

Allergnädigst privilegirtes

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 39. Mittwoch, den 8. Februar 1826.

Erinnerungen an Einiges, welches vor  
100 Jahren in Leipzig geschah.

Peter Hohmann, ein Kaufmann, welcher als Rathsherr die Stelle eines Baumeisters bekleidete, mehrere Rittergüter besaß und, seiner Verdienste wegen, vom Kaiser Karl VI., unter dem Namen vom Hohen thal in den Freiherrenstand erhoben ward, ließ im Jahr 1726 nicht nur das, in der Peterstraße gelegene und unter dem Namen Hohmanns Hof noch jetzt bekannte Gebäude, sondern auch ein anderes großes Gebäude in der Katharinenstraße aufführen, nachdem er schon im Jahre 1700 ein am Markte liegendes, zum Durchgange eingerichtetes, großes, Haus hatte erbauen lassen.

Der Magistrat ließ im Jahre 1726 das Georgenhaus erweitern. Das, vom Eingange in dasselbe bis an die Stadtmauer hin gehende Vorder- und Seitengebäude ward abgetragen, und an der Statt, mit Hinzuziehung eines größern Raumes von der Gasse, und auch des alten Opernhauses, ein geräumiges Gebäude dem Frauenkollegium gegenüber, so wie hinten quer vor bis an dieses Gebäude, aufgeführt. Den Stein, in welchem Liebe und Zucht, auf den Zweck dieses Hauses hindeutend, dargestellt sind, soll der Bildhauer Herrmann gearbeitet haben.

Bis zum Jahre 1726 hingen noch vor vielen Häusern Marienbilder und Kreuzfixe.

Diese wurden in dem erwähnten Jahre abgenommen.

Während der Messe wurden damals Schauspiele über den Fleischbänken gegeben. Da einzelne Personen in der Verletzung des Anstandes so weit gingen, daß sie hier in Schlafrocken erschienen und Tabak rauchten, so sah sich die Obrigkeit genöthigt, am 9. Jan. d. J. ein Verbot dieser Unart bekannt zu machen.

Am 15. Febr. d. J. ward ein Patent erneut, welches das Klatschen und Pfeifen, welches sich die Unart auf den Straßen des Abends erlaubte, untersagte.

Solche Erinnerungen aus der Vorzeit geben zu einer Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit Veranlassung und erwecken das Gefühl der Freude über den höhern Stand der Gesittetheit unserer Zeitgenossen in allen Ständen.

Gespräch zwischen einem Kranken und einem Arzte, in Bezug auf Nr. 32, 36 und 38 des Tageblattes.

Der Kranke.

Was streitet ihr der armen Menschheit zum  
Verderben,

Ob Eins ihr sollt, ob Billionenthelichen geben?  
Homöopathisch oder allopathisch  
sterben —

Das gilt mir einerlei; apathisch will ich  
leben!